

Kalter Bürgerinnen-Krieg? Eine deutsche Debatte um NS-Vergangenheit und Frauenbewegung am Beispiel Gertrud Bäumers 1946–1948

Irene Stoehr

Ein „Frontalangriff der KPD“ sei in der „Russischen Zone“ gegen sie im Gange, schrieb die 73-jährige Gertrud Bäumer am 20. Dezember 1946 an eine Freundin. Sie wolle abwarten, „bis sich alle entladen haben“, dann werde sie antworten.¹ Tatsächlich waren bis zu diesem Zeitpunkt in kurzer Folge drei längere Artikel publiziert worden, die Bäumers gerade erschienene Broschüre „Der neue Weg der deutschen Frau“ zum Anlass genommen hatten, ihre publizistische Tätigkeit zwischen 1933 und 1945 als aktive Unterstützung des Nationalsozialismus heftig zu kritisieren.

Vor 1933 war Gertrud Bäumer die *Grande Dame* der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland gewesen. Von 1910 bis 1918 Vorsitzende des *Bundes Deutscher Frauenvereine* (BDF), Gründerin und Leiterin des *Nationalen Frauendienstes* im Ersten Weltkrieg,² engagierte sie sich in der Weimarer Republik als Abgeordnete der verfassungsgebenden Nationalversammlung und des Reichstags und als eines der einflussreichsten Vorstandsmitglieder der liberalen *Deutschen Demokratischen Partei* (DDP). Zudem wurde sie in das höchste staatliche Amt berufen, das bis dahin eine Frau in Deutschland innegehabt hatte: Von 1920 bis 1933 war sie als Ministerialrätin im *Reichsministerium des Inneren* für Bildungs- und Jugendfragen zuständig. In der ‚gemäßigten‘ Frauenbewegung, die vom *BDF* repräsentiert wurde, blieb Bäumer bis zum Ende der Republik zweifellos die mächtigste Wortführerin.³

1 Gertrud Bäumer an Emmy Beckmann, 20.12.1946, Bundesarchiv Koblenz (BAK), N 1076/26.

2 Die Dachorganisation mobilisierte und organisierte die soziale Arbeit von Frauen an der ‚Heimatfront‘.

3 Der ‚radikale‘ Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung hatte sich nach der Durchsetzung des Frauenwahlrechts in Deutschland 1918 in kleinere Gruppierungen zersplittert. Deren bedeutendste war der *Deutsche Zweig der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit* (IFFF), die einen ‚weiblichen‘ Pazifismus vertrat.

Bäumers weiterer „Lebensweg durch eine Zeitenwende“ – so der Titel ihrer 1933 verfassten Autobiographie – hat bei späteren Frauengenerationen allerdings Anstoß erregt. Insbesondere die Entdeckung, dass es Bäumer gelungen war, bis 1944 die renommierte Monatszeitschrift des *BDF* „Die Frau“ unter erheblichen Anpassungsleistungen an die Auflagen des NS-Regimes herauszubringen, schürte seit den 1970er Jahren Zweifel an ihrer demokratischen Gesinnung. Mit der Entstehung der *Neuen Frauenbewegung* geriet Bäumer nämlich in den kritischen Fokus der zeitgeschichtlichen Frauenforschung und wurde seitdem von feministischen Historikerinnen als antidemokratisch, nationalistisch, antisemitisch und antifeministisch, als Wegbereiterin des Nationalsozialismus beziehungsweise als „aktive Nationalsozialistin“ verurteilt.⁴ Ein Teil der Vorwürfe erinnert – ebenso wie die darin aufscheinende Überschätzung von Bäumers Wirkungspotential – an politische Angriffe, die bereits kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gegen sie gerichtet worden waren. Zu dieser Zeit herrschten in der Bäumer-Rezeption noch respektvolle Darstellungen vor, die sie als Opfer oder als „mutige Opponentin“ gegen den Nationalsozialismus würdigten.⁵

Im Folgenden wird diese Auseinandersetzung um die politische Vergangenheit der 73-jährigen als eine signifikante Episode im Kontext des beginnenden Kalten Krieges einerseits und der sich rekonstruierenden Frauenbewegung andererseits gedeutet. Auf diese Weise werden politikgeschichtliche Befunde mit Geschlechtergeschichte konfrontiert. Mit der Rekonstruktion dessen, wer sich wann in welcher Weise dazu äußerte, bietet sich dieser Fall an, historische, politische und soziale Bezüge zu verknüpfen. Dabei werden die Periodisierung des Kalten Krieges und die Reichweite des Labels „Cold War Culture“ in Deutschland hinterfragt.⁶ Die Aufmerksamkeit wendet sich der lange vernachlässigten innergesellschaftlichen Seite des Kalten Krieges – dem „Kalten Bürgerkrieg“ – zu, ohne dabei das Forschungsinteresse nur auf sozial- und kulturwissenschaftliche

4 Vgl. z. B. Christine Wittrock, *Weiblichkeitsmythen. Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der 20er Jahre*, Frankfurt a. M. 1983; Renate Wiggershaus, *Frauen unter dem Nationalsozialismus*, Wuppertal 1984; Claudia Koonz, *Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich*, Reinbek 1994; dazu kritisch: Angelika Schaser, *Gertrud Bäumer – „eine der wildesten Demokratinnen“ oder verhinderte Nationalsozialistin?*, in: Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel u. Ulrike Weckel Hg., *Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsspielräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland*, Frankfurt a. M./New York 1997, 24–43, 24f.

5 Schaser, *Gertrud Bäumer*, wie Anm. 4, 26. In ihrer Doppelbiographie hat Angelika Schaser auf die Anti-Bäumer-Kampagne zwischen dem Herbst 1946 und dem Frühjahr 1948 aufmerksam gemacht; vgl. Angelika Schaser, Helene Lange und Gertrud Bäumer. *Eine politische Lebensgemeinschaft*, Köln/Weimar/Wien 2000, 344–348.

6 Vgl. Patrick Major u. Rana Mitter, *East is East and West is West? Towards a Comparative Socio-Cultural History of the Cold War*, in: dies. Hg., *Across the Blocs: Cold War Cultural and Social History*, London/Portland 2004, 1–21.

Aspekte zu lenken.⁷ Die Frauenbewegung – in Ost- und Westdeutschland – und ihre Geschichte wird als ein Bezugsrahmen der Auseinandersetzung zwischen deutschen StaatsbürgerInnen analysiert, die sich ihrerseits auf Themen der *High Policy* – NS-Vergangenheit, Besetzung Deutschlands, Ost-West-Konflikt – bezog.

Die Anti-Bäumer-Kampagne in den späten 1940er Jahren zielte explizit auf Bäumers Haltung zum Nationalsozialismus. Sie lässt sich in zwei Phasen unterscheiden: Die erste Serie von Angriffen einzelner JournalistInnen löste eine Broschüre im Herbst 1946 aus, in der sich Gertrud Bäumer mit der Frage einer eventuellen Mitschuld der Frauen am Nationalsozialismus beschäftigte.⁸ Anlass der zweiten Kampagne war ihre ‚Rehabilitierung‘ durch die britische Militärbehörde im Januar 1947, gegen die zwei politische Frauenorganisationen öffentlich protestierten. Die Geschichte des Falls Gertrud Bäumer soll zeigen, wie einerseits der Kalte Krieg genutzt wurde, um alte Streitfragen der Frauenbewegung auszutragen oder sich vergangenheitspolitisch zu positionieren, und in welcher Weise andererseits Bäumer und ihre politische Vergangenheit instrumentalisiert wurden, um sich im Kalten Krieg zu profilieren. Eine Einschätzung der Rolle Bäumers im Nationalsozialismus kann dieser Beitrag nicht leisten.⁹

Die Analyse stützt sich vor allem auf neu erschlossenes Quellenmaterial der britischen Militärregierung, auf Pressematerialien insbesondere aus der sowjetisch besetzten Zone (SBZ), auf Dokumente des *Demokratischen Frauenbunds Deutschlands* (DFD) und westlicher Frauenorganisationen.

1. Die frühe Debatte 1946/47

Mit einem Kommentar von Harald Hauser am 27. Oktober 1946 eröffnete die Wochenzeitschrift der ostzonalen, kommunistisch dominierten Frauenausschüsse „Für Dich“ die Serie kritischer Beiträge. Der Journalist empörte sich, dass Bäumer „ohne gebeten zu sein, im Namen der deutschen Frauen“ reden dürfe, anstatt in einem Internierungslager zu sitzen. An ihrer neuen Schrift, diesem „Dokument der Schande“, kritisierte Hauser unter anderem eine „Apologie der NS-Frauenschaften, der NS-Volks-

7 Vgl. Bernd Stöver, *Der Kalte Krieg*, München 2003, 57. Der Begriff wurde zuerst als „Cold Civil War“ eingeführt, vgl. Patrick Major, *The Death of the KPD, Communism and Anti-Communism in West-Germany 1945–1956*, Oxford 1997. Die „Öffnung“ der Analyse des Kalten Kriegs nach „innen“ wird bei deutschen AutorInnen oft unhinterfragt mit dem Wechsel von der politik- zu einer sozial- und kulturgeschichtlichen Perspektive gleichgesetzt. Z. B. Thomas Lindenberger, Einleitung, in: ders. Hg., *Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen*, Köln/Weimar/Wien 2006, 9–24, 10; Konrad H. Jarausch, Rezension zu: Volker R. Berghahn, *America and the Intellectual Cold Wars in Europe*. Princeton 2001, unter <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/ZG-2002-051>>, 18.04.2002.

8 Gertrud Bäumer, *Der neue Weg der deutschen Frau*, Stuttgart 1946.

9 Vgl. Schaser, Gertrud Bäumer, wie Anm. 4; dies., Helene Lange, wie Anm. 5.

wohlfahrt, der DAF, des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation ‚Mutter und Kind‘. In diesen Einrichtungen wurde von den Frauen „Ausgezeichnetes geleistet“, referierte Hauser Bäumers und ergänzte: „für Hitler“. ¹⁰ Andererseits nannte er Bäumers eine von den „Mollusken in Menschengestalt, die sich in allen Regimen zu Hause fühlen, unter allen Herren zurechtfinden“, sei es „kriegsbegeistert und einsatzfreudig“, „christlich-demokratisch-pazifistisch“ oder „nationalsozialistisch, rassistisch-mystisch-gleichgeschaltet“. ¹¹ Mit diesen Vorwürfen gab Hauser die Richtung der nachfolgenden öffentlichen Abrechnungen mit Bäumers vor. In der Zeitung „Die Weltbühne“ vom 1. Dezember 1946 belegte Ilse Reinicke mit denselben Zitaten Bäumers Wirken für den Nationalsozialismus. Auch sie zitierte Bäumers Bekenntnis von 1934, in der nationalsozialistischen Weltanschauung liege „eine große Möglichkeit für die Überwindung bisheriger Unstimmigkeiten in den Beziehungen – Frau und Volk, Frau und Staat“ und ein Statement Bäumers von 1941, dass auch von den Frauen der volle Einsatz ihrer Reserven für den totalen Krieg zu fordern sei.

An Bäumers aktueller Broschüre „Der neue Weg der deutschen Frau“ hatten die beiden kommunistischen JournalistInnen – möglicherweise geschlechtsbedingt – Unterschiedliches zu bemängeln. So kommentierte Harald Hauser Bäumers Kritik am „Ausschluss von Frauen aus der Mitwirkung im eigentlichen staatlichen Gebiet des Dritten Reiches“ mit der sarkastischen Bemerkung: „Vielleicht wäre dann Hitlers Krieg doch noch gewonnen worden!“ Demgegenüber fand es Ilse Reinicke „tief bedauerlich“, dass Bäumers solche Gedanken, die den nationalsozialistischen Staat „grundsätzlich“ als „Männerstaat“ kennzeichnen, „um Jahre verspätet und erst etwa 15 Monate nach dem völligen Zusammenbruch der nationalsozialistischen Herrschaft vor den deutschen Frauen entwickelt.“ Auch Ursula Proksch, Autorin eines dritten umfangreichen Angriffs auf Bäumers, beklagte vor allem deren verspätete Einsichten. In dem in West-Berlin erscheinenden „Tagesspiegel“ empörte sie sich im Dezember 1946 darüber, dass „eine Frau Gertrud Bäumers, die vorgibt, eine ‚alte Demokratin‘ zu sein, den bösen Hitler-Dämon erst heute erkannt zu haben scheint.“ ¹²

Heute ist schwer nachzuvollziehen, dass die kritischen Stellungnahmen ungeachtet ihrer Schärfe Bäumers Deutungen des Nationalsozialismus nicht infrage stellten. Der Vorwurf etwa, dass sie sich mit ihrem Bild „der rätselvollsten Dämonie, die seit Jahrhunderten ein Volk ergriffen und in die Vernichtung hineingerissen hat“, ¹³ faktisch der eigenen Verantwortung entzieht, wurde nicht erhoben. Scheinbar brachte Bäumers fatalistische Vorstellung des Dämonischen, Unerklärbaren auch das Gefühl von Nazi-

¹⁰ Das Zitat ist Bäumers frauenpolitischer Einschätzung der NS-Sozialpolitik entnommen und lässt im Original eine andere Intention, nämlich die kritische Würdigung unselbstständiger („zugeteilter“) sozialer Frauenarbeit erkennen: Bäumers, Weg, wie Anm. 8, 23.

¹¹ Harald Hauser, Ohne zu erröten ..., in: Für Dich, 1, 11 (1946).

¹² Ursula Proksch, Repräsentantinnen Deutschlands?, in: Der Tagesspiegel, 08.12.1946.

¹³ Bäumers, Weg, wie Anm. 8, 6f.

gegnerInnen adäquat zum Ausdruck. Die von ihr pointierte ‚Männlichkeit‘ des nationalsozialistischen Staates war ein gängiger Topos in westdeutschen Frauenzeitschriften der unmittelbaren Nachkriegszeit.¹⁴ Er war zu dieser Zeit – wie das Beispiel Reinicke zeigt – auch bei kommunistischen Frauen beliebt, obwohl die *KPD* bereits Ende 1945 als offizielle Einschätzung vorgegeben hatte, es wären „vor allem die Frauen dieser geistigen Seuche des Nationalsozialismus erlegen“.¹⁵

Mit einem elfseitigen „Memorandum“ beantwortete Bäumer noch im Dezember 1946 die Artikel von Hauser, Reinicke, Proksch und einer Person mit den Initialen A. B. in der „Berliner Zeitung“.¹⁶ Sie schickte dieses Dokument im Januar 1947 an die beteiligten Medien „als Material zu Berichtigungen“ und es wurde von einigen auch so genutzt.¹⁷ In dem Text versuchte Bäumer, ihre frühere Haltung mit ihrer damaligen Strategie zu erklären, jeglichen noch vorhandenen Raum zu nutzen, um abweichende Anschauungen zu vertreten. Um zu beweisen, dass sie den Nationalsozialismus nicht unterstützt habe, führte sie zum Beispiel die Fortsetzungen der belastenden Zitate aus ihren Artikeln während der NS-Zeit ins Feld. So machte sie geltend, ihr berüchtigtes Statement von 1934, dass sie nämlich „nicht erst seit gestern und vorgestern“ in der „nationalsozialistischen Weltanschauung ... eine große Möglichkeit“ gesehen habe, hätte als Bekenntnis zum „nationalsozialen“ Liberalismus ihres früheren Weggefährten Friedrich Naumann gelesen werden sollen. Bäumer stellte damit nicht zuletzt ihre Kunst der zweideutigen Rede unter Beweis: Zwar hatte sie sich 1934, wie sie 1946 ausdrücklich betonte, nicht zum „Nationalsozialismus“ bekannt, aber eben auch nicht zur „national-sozialen“, sondern zur „nationalsozialistischen“ Weltanschauung. In einem offenbar kritisch gemeinten Folgesatz, den sie 1946 zitierte, hatte Bäumer darauf verwiesen, dass jedoch die „tatsächlichen Entwicklungen ... manchmal von anderen Mächten bestimmt [werden] als den innersten Formkräften einer Weltanschauung“. Es scheine im Augenblick – 1934 – die Gefahr zu bestehen, „daß wir von dem innerlich Möglichen auf ein totes Gleis abgedrängt werden.“ Diese „Möglichkeit“, an die sie und Tausende Menschen damals geglaubt hätten, schreibt Bäumer nun wieder 1946, sei die

14 Beispiele bei Anette Kuhn, *Frauen in der deutschen Nachkriegszeit*, Bd. 2, Düsseldorf 1986, 162ff.

15 *Die Frau im neuen Deutschland*. Vortragsdisposition, 21 (1945), Berlin, Schulungsmaterial der *KPD*.

16 Gertrud Bäumer, Memorandum 1946. In eigener Sache (*My Own Case*), Hoover Institution on War, Revolution and Peace, Archives/No 124, Stanford University. Das Dokument wurde stark gekürzt und zeitlich falsch in jene Briefsammlung Bäumers aufgenommen, aus der in der deutschen Forschung ausschließlich zitiert wird, vgl. Emmy Beckmann Hg., Gertrud Bäumer. *Des Lebens wie der Liebe* Band. Briefe, Tübingen 1956, 339–344.

17 Bäumer an Agnes von Zahn, 21.1.[1947], Landesarchiv Berlin/Berl. Frauenbund (LAB) Rep 235 BFB 3. Unter dem Titel „Ein Wort für Gertrud Bäumer“ veröffentlichte die Berliner CDU-Tageszeitung „Neue Zeit“ Teile des Textes und nahm mit einer redaktionellen Anmerkung für Bäumer Partei: Sie habe „neben der Zeitschrift auch durch ihre Bücher und Vorträge gegen den Nazismus“ gekämpft, „Redeverbot“ erhalten und sei „brieflich überwacht“ worden. Diese Parteinahme ist deshalb bemerkenswert, weil die Zeitung für Ost-Berlin und die gesamte SBZ lizenziert war und dem Kommunismus wesentlich kooperativer gegenüberstand als andere; *Neue Zeit*, 06.03.1947.

demokratische, national-soziale Idee Friedrich Naumanns gewesen. Von ihr habe sich besonders „die Jugend angezogen“ gefühlt. Als Beispiel führt sie an, dass die spätere Widerstandskämpferin „Sophie Scholl und ihr Kreis begeisterte BDM-Führerinnen waren, bis sie zu der bitteren Erkenntnis kamen.“¹⁸ Für Jugendliche wie Sophie Scholl habe sie ihre Zeitschrift „im ständigen Kampf mit den Parteinstanzen“ weitergeführt, argumentierte Bäumer etwas später im Berliner „Tagesspiegel“ und suggerierte, damit aktiv zum Widerstand beigetragen zu haben: „Die Überzeugungskraft der beiden Anrufe ‚national‘ und ‚sozial‘“ hätten nämlich „nicht nur einen seelischen Widerhall bei den besten Typen unserer Jugend gefunden, sondern sie auch zu praktischem Einsatz aus reiner Gesinnung bewegt“.¹⁹

Bäumer vermied es allerdings, den kommunistischen Hintergrund der Angriffe gegen sie in ihren Erwidern zu verwenden. Harald Hauser etwa war seit 1932 *KPD*-Mitglied und nach seiner Rückkehr aus dem französischen Exil Redakteur der „Deutschen Volkszeitung“, des Berliner amtlichen Organs der Partei. Ilse Reinicke arbeitete als Journalistin in der *SED*-Parteibürokratie und wurde 1949 Chefredakteurin der *DFD*-Zeitschrift „Die Frau von heute“. Ein „Offener Brief an Gertrud Bäumer“, der die Adressatin am 18. Januar 1947 in der Heidelberger „Rhein-Neckar-Zeitung“ aufforderte, sich nicht mehr über einen „neuen Weg und den Wiederaufbau“ zu äußern, kam ebenfalls von kommunistischer Seite. Der Verfasser Rudolf Agricola war seit 1945 Vorsitzender der *KPD* Heidelberg, außerdem Mitglied des Landesvorstandes Württemberg-Baden.²⁰

Dass Bäumer die massive Kritik an ihrer Person dennoch öffentlich nicht als kommunistisch lanciert abtat, trug wohl auch dem noch kooperativen Verhältnis der Alliierten bis Ende 1947 Rechnung. Trotz bereits bestehender west-östlicher Differenzen wurden gerade frauenpolitische Aktivitäten im sowjetischen Besatzungsgebiet damals noch von den britischen und US-amerikanischen Militärverwaltungen mit einem gewissen Wohlwollen begleitet. Das galt vor allem für die vorbereitenden Arbeiten zur Gründung des *Demokratischen Frauenbund Deutschlands* (*DFD*) im März 1947, dessen kommunistische Prägung von den Westalliierten entweder nicht erkannt oder in Kauf genommen wurde.²¹ In diesen Monaten der ersten Kampagne gegen sie hielt es Bäumer offenbar nicht für opportun, sich bei ihrer Erwidern auf die Kommunisten einzuschießen.

Indirekt aber nutzte Bäumer den beginnenden politischen Systemkonflikt bereits für die eigene Sache. In ihrer zweiten öffentlichen Stellungnahme im März 1947 rechtfertigte

18 Neue Zeit, wie Anm. 17; Bäumer, Memorandum, wie Anm. 16, 4.

19 Gertrud Bäumer antwortet, in: Der Tagesspiegel, 12.03.1947.

20 1848 wurde er Rektor der Universität Halle; vgl. Wer ist wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon, Berlin 2003, 16. Für Angaben zu Hauser und Reinicke danke ich Rita Pawlowski.

21 Vgl. Irene Stoehr, Traditionsbewußter Neuanfang. Zur Organisation der alten Frauenbewegung in Berlin 1945–1950, in: Renate Genth u. a. Hg., Frauenpolitik und politisches Wirken von Frauen im Berlin der Nachkriegszeit 1945–1949, Berlin 1996, 193–228, 201f.

tigte sie ihre 1941 formulierte Forderung, „alle Frauenreserven“ für den totalen Krieg einzusetzen, mit einer sozialkritischen Intention, um die es ihr eigentlich gegangen sei. Sie habe nämlich etwas gegen „die Überlastung der Frauen aus der Arbeiterschaft und die Schonung der Frauen aus den höheren Schichten“ tun wollen. Die „ungerechte Verteilung der Lasten“ habe dazu geführt, „daß in den Betrieben die Mütter vor Erschöpfung umfielen, aber im Berliner Tiergarten noch jeden Tag Morgenritte von Frauen beobachtet werden konnten, die buchstäblich nichts zu tun hatten“. Der damals zuständige Minister Hermann Göring habe aber den Plan, „Frauen ohne Rücksicht auf ihren Stand, ihre Kultur und ihre bisherige Lebensweise in Arbeit einzusetzen“, als „bolschewistisch“ verworfen und hinzugefügt: Es gebe „nun einmal Rassepferde und Ackergäule“.²²

Mit dieser Argumentation verfolgte Bäumer 1947 möglicherweise mehrere Ziele. Zunächst lenkte sie vom eigentlichen Vorwurf ihrer KritikerInnen ab, sie habe den Einsatz aller „Frauenreserven“ für den „totalen Krieg“ propagiert. Außerdem ließ sie durchblicken, im Zweiten Weltkrieg auf der von hochgestellten Nazis als „bolschewistisch“ diffamierten Seite, also auf der Seite ihrer heutigen Kritiker gestanden zu haben.²³ Damit trug Bäumer zugleich auch den noch bestehenden Gemeinsamkeiten der Alliierten Rechnung, die sich in der Frauenpolitik zum Beispiel als Kritik an Bürgerlichkeit und Privilegierung ausdrückten. Schließlich präsentierte sie auf diese Weise auch den ‚Bolschewismus‘ und den ‚totalen Krieg‘ in einem – für die unmittelbare Nachkriegszeit noch ungewöhnlichen – Zusammenhang und legte damit den Schluss nahe, dass Kommunismus und Frieden nicht unbedingt zusammengehörten. Mit ihrer vieldeutigen Argumentation positionierte sich Bäumer früh eindeutig ‚im Westen‘, während mit dem Einsetzen des Kalten Krieges sich die KommunistInnen zunehmend als die ‚friedliebenden‘ präsentierten. Die westlichen Mächte stellten diese Selbstdarstellung einerseits infrage, nahmen sie andererseits aber so ernst, dass ab Beginn der 1950er Jahre alle Friedensbewegungen im Westen verdächtigt wurden, ‚kommunistische Tarnorganisationen‘ zu sein.

2. Bäumers ‚Rehabilitierung‘

Für die westlichen Alliierten zählten Anfang 1947 noch die Argumente der Sowjets und der ehemals verfolgten Kommunisten, besonders bei der Bewertung von NS-Vergangenheit und Frauenfragen. Je mehr sich im weiteren Jahresverlauf die Ost-West-Front formierte, umso häufiger wurden kommunistische Argumente ungeprüft abgewehrt. Die britische Militärregierung sah sich – möglicherweise durch die Anti-Bäumer-Artikel –

22 Der Tagesspiegel, 12.03.1947 (Hervorhebungen I. S.).

23 Bäumer verschwieg wohlweislich, dass es zur Frage des Arbeitseinsatzes aller Frauen für den ‚totalen Krieg‘ einen Konflikt in der NS-Führung, insbesondere zwischen Hermann Göring und Joseph Goebbels gab.

zunächst veranlasst, den vom im britischen Sektor Berlins gelegenen *Herbig-Verlag* beantragten Nachdruck zweier Bäumers-Bücher zu verhindern. Der Roman „Der Park“ und die Frauenporträts „Gestalt und Wandel“ seien, so lautete die Begründung, „durch und durch militaristisch“ und enthielten eine „besondere Wertschätzung soldatischer Lebenshaltung und -gesinnung“. ²⁴ Das Verbot wurde jedoch bereits Ende Januar 1947 wieder aufgehoben, vermutlich aus dem gleichen Grund, aus dem es zuvor ausgesprochen worden war – wegen der kommunistischen Angriffe auf Bäumers. Den Aufhebungsbescheid der britischen *Book Censorship Section* schickte Bäumers selbst später nicht ohne triumphierenden Gestus an die gegnerische „Weltbühne“. Allerdings bot dieser Brief der britischen Militärregierung keineswegs eine vollständige moralische Rehabilitation. Es ist vielmehr von einem „Zugeständnis“ aufgrund einer „fortschreitenden Lockerung der Zensur“ die Rede. Man halte es nun nicht mehr für nötig, „militaristische“ beziehungsweise „soldatische Formulierungen zu verhindern, sofern sie sich in der Sphäre von Menschlichkeit und Kultur halten“. Letzteres wird Bäumers Schriften „gern“ bestätigt und hinzugefügt, dass man die Betonung der inneren soldatischen Haltung eigentlich nur in Büchern von schlechterer Qualität für gefährlich halte. ²⁵ Bäumers Genugtuung über diese Erklärung, die sie der Zeitschrift bereitwillig zum Abdruck übersandte, resultierte wohl auch aus diesem indirekten Lob des Niveaus ihrer Schriftstellerei.

Die Entscheidung der britischen Militärbehörde verdeutlicht exemplarisch, wie die westlichen Alliierten mit der politischen Abgrenzung vom sowjetischen Verbündeten ihr Verhältnis zu den Deutschen sowie ihre Wahrnehmung und Bewertung der NS-Vergangenheit veränderten. Es handelte sich nicht um eine schlichte Umwertung oder Verharmlosung des zuvor in Übereinstimmung mit den Kommunisten verurteilten deutschen NS-Regimes und seiner UnterstützerInnen. Die Begründung der Rehabilitation Bäumers pointierte statt dessen Werte wie Menschlichkeit, Kultur, Qualität und Eigenverantwortlichkeit, die unausgesprochen als ‚westliche‘ Verbindlichkeiten gegen den zunehmend als feindlich wahrgenommenen ‚Osten‘ und zugleich gegen das vergangene NS-Regime gerichtet wurden. Diese neue Orientierung wertete die Deutschen nun zu prinzipiell gleichwertigen Verbündeten auf und ließ es zu, die Zensur selbst gegenüber Veröffentlichungen von deutschen Intellektuellen mit uneindeutigen politischen Biographien zu lockern.

Der *Herbig-Verlag* misstraute der Veröffentlichungserlaubnis weiterhin. Auf seine erneute Anfrage im Februar 1948 antwortete die britische Lizenzbehörde wiederum, dass keine Einwände gegen die Veröffentlichung von Arbeiten Gertrud Bäumers erhoben würden. ²⁶ Zwischenzeitlich war Bäumers, deren damaliger Wohnort Bamberg in der ame-

²⁴ Book Censorship Section an Gertrud Bäumers, 20.01.1947, in: Die Weltbühne, 19 (1947), 844.

²⁵ Book Censorship, wie Anm. 24.

²⁶ Korr. PRISC Branch, Book Section, Licencing Control Section, 20.02.1948 u. 26.02.1948, Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin (BAB) 2703000817 (Dr. Gertrud Bäumers).

rikanischen Besatzungszone lag, vom amerikanischen *Intelligence Office* in Nürnberg zu ihrer publizistischen Tätigkeit während der NS-Zeit befragt worden. Ihr Fall wurde von den Amerikanern vor den *Alliierten Kontrollrat* in Berlin gebracht. Dass die amerikanischen Besatzungsbehörden sich mit dem britischen Zensurverzicht gegenüber Bäumer nicht zufrieden gaben, passt in den härteren Entnazifizierungskurs, den sie im Vergleich zu den anderen Besatzungsmächten eingeschlagen hatten.²⁷ Einem regulären Entnazifizierungsverfahren ist Bäumer, die außer der *Schriftkammer* keinen NS-Organisationen angehört hatte, aber offenbar nicht unterzogen worden.²⁸ Dass sie Anfang August 1947 vom *Kontrollrat*, dem höchsten gemeinsamen Gremium der Alliierten, von einer „Liste der Belasteten“ gestrichen wurde, hat sie erleichtert aufgenommen.²⁹

3. Die Frauenkampagne

Nachdem Bäumer rehabilitiert worden war, folgte um die Jahreswende 1947/48 eine öffentliche Protestaktion. Sie unterschied sich von der ersten Kampagne vor allem dadurch, dass sie nicht mehr von einzelnen Personen, sondern von zwei Frauen-Organisationen getragen wurde: der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* (IFFF) und dem *Demokratischen Frauenbund Deutschlands* (DFD). Die Frauenliga legte im Dezember 1947 schriftlichen Protest gegen Bäumers Rehabilitierung bei der britischen Militärbehörde ein; am 10. Januar 1948 folgte vom *DFD* ein „Offener Brief an Gertrud Bäumer“.³⁰

„Die Nachricht über Ihre Entnazifizierung ... hat uns einen tiefen Schock versetzt“, begann der *DFD*-Brief. „Wir machen Ihnen, Frau Dr. Gertrud Bäumer, die schwersten Vorwürfe“, heißt es weiter, „weil Sie kraft ihrer Stellung es in der Hand gehabt hätten, beizutragen zur politischen Erweckung der Frau und nicht nur der Frauen, denn Ihr Wort wurde ebenso von Männern wie von Frauen gehört.“ Der *DFD* hypostasierte die Bedeutung von Bäumers Person und ihrer besonderen Verantwortung und sprach sie anklagend in direkter Anrede an. „Sie, Frau Dr. Gertrud Bäumer, hatten wie keine andere Frau in Deutschland die Möglichkeit, Einfluß auf die Frauenwelt zu gewinnen ... und sie gegen den Nationalsozialismus zu beeinflussen“. Die Vorwürfe wurden in

27 Klaus-Jörg Ruhl Hg., *Neubeginn und Restauration. Dokumente zur Vorgeschichte der Bundesrepublik Deutschland 1945–1949*, München 1989, 272.

28 Bäumer erwoh z. B. kurz vor ihrer Entlastung durch den *Kontrollrat*, selbst ein Spruchkammerverfahren (also ein Entnazifizierungsverfahren) zu beantragen, bemerkte aber: „dieser Instanzenweg“ sei „ein anderer“; Bäumer an Emmy Beckmann, 31.07.1947, BAK, N 1076/26.

29 Gertrud Bäumer an Dorothee von Velsen, 01.08.1947, BAK, NL 1076/29.

30 Diese zweite Kampagne gegen Bäumer erreichte nur eine vergleichsweise begrenzte Öffentlichkeit, die über die Presse der SBZ-Frauenorganisationen praktisch nicht hinausging; vgl. *Die Frau von Heute*, 2 (1948); 3 (1948) u. 4 (1948).

allgemeinen rhetorischen Fragen und Erklärungen formuliert: „Wie konnten Sie ... einen Hitler-Krieg befürworten und Frauen zur Mitarbeit dafür aufrufen?“ Warum „haben Sie ... sich schriftstellerisch und rednerisch für den Faschismus eingesetzt?“ Abschließend wurde das ‚Urteil‘ verkündet: „Die fortschrittliche Frauenwelt betrachtet Sie als eine der enttäuschendsten Erscheinungen und kann Ihnen keinerlei führende Rolle mehr zugestehen.“³¹

Dass der offene Brief in den eigenen Reihen durchaus umstritten war, wurde in einem Kommentar zu der Veröffentlichung im *DFD*-Mitteilungsblatt angedeutet: Es sei ein „verhältnismäßig kleiner Kreis“, gab die stellvertretende Vorsitzende Maria Rentmeister zu, dem „aus früherer enger Beziehung zu Gertrud Bäumer Schweigen als gewisse Anstandspflicht erscheint“.³² Tatsächlich hatte noch am Tag nach dem Vorstandsbeschluss vom 9. Januar 1948 im sowjetischen Sektor Berlins das Vorstandsmitglied Paula Hertwig vergeblich versucht, den Beschluss rückgängig zu machen, allerdings nicht nur als „Anstandspflicht“, sondern aus grundsätzlichen Erwägungen. Bäumer sei „nachweislich unbeliebt bei den Nazis“ gewesen, und ihre Mitgliedschaft in der *Schriftkammer* sei „kein Anhaltspunkt für besondere nazistische Tätigkeit“, machte Hertwig in einem Brief an die Vorsitzende geltend und gab außerdem zu bedenken, „dass wir hiermit alle od. sehr viele bürgerliche Frauen, z. B. alle Lehrerinnen aus der alten Frauenbewegung vor den Kopf stoßen.“³³

Wenn selbst die Gefahr, Bäumer-Anhängerinnen zu verprellen, die Veröffentlichung des Briefes nicht verhindern konnte, so waren die Weichen für eine antibürgerliche Ausrichtung der zentralen Frauenorganisation in der SBZ bereits gestellt. Ein Vierteljahr später wurde die parteilose Ärztin Annemarie Durand-Wever als *DFD*-Gründungsvorsitzende von der Kommunistin Emmy Damerius abgelöst. Letztere gehörte zu den wenigen Gründerinnen, die von Anfang an überzeugt waren, dass die neue Frauenorganisation mit der Tradition der deutschen Frauenbewegung brechen müsse.³⁴ Mit Durand-Wever schieden nunmehr, ein Jahr nach der Gründung, viele andere Parteilose und Vertreterinnen bürgerlicher Parteien aus Leitungsfunktionen aus. Paula Hertwig legte ihr Amt als Landesvorsitzende von Sachsen-Anhalt im April 1948 nieder, weil sie die Entscheidung für den Eintritt des *DFD* in die kommunistische *Internationale Frauenorganisation IdFF* nicht mittragen wollte.³⁵ Hertwig war 1946 als Biologin an die *Universität Halle* berufen worden und hatte sich seitdem am Aufbau des *DFD* als einer

31 Offener Brief des *DFD* an Frau Dr. Gertrud Bäumer, in: Mitteilungen des *DFD*, 2, 2 (1948), 7f; Für Dich, 3, 3 (1948), 2.

32 Brief, wie Anm. 31, 7.

33 Paula Hertwig an Frau Durand-Wever, 10.01.1948, *DFD*-Archiv.

34 Vgl. Rita Pawlowski, 1946 – das Jahr der neuen Frauenbewegung. Die Gründung einer einheitlichen Frauenorganisation in der sowjetischen Besatzungszone 1946/1947 und die Frage nach den Traditionslinien, in: Irina Hundt u. Ilse Kischlat, Topographie und Mobilität in der deutschen Frauenbewegung, Berlin 2003, 108–115, 112.

35 Pawlowski, 1946, wie Anm. 34.

„überparteilichen“ Frauenorganisation in der SBZ beteiligt.³⁶ Frauen aus Hertwigs ehemaligem Umfeld im Westen – sie hatte vor ihrem Umzug nach Halle zu dem engeren Kreis um die vor 1933 letzte *BDF*-Vorsitzende Agnes von Zahn-Harnack in West-Berlin gehört – wunderten sich dennoch über ihr Engagement für den *DFD*. Einige von ihnen hatten ihrerseits die ihnen von dort angebotenen Funktionen als „Tarnungsversuche“ abgelehnt, beispielsweise die spätere Vorsitzende des *Staatsbürgerinnenverbandes* Else Ulich-Beil.³⁷ Hertwig traute jedoch dem *DFD* zu dieser Zeit noch pluralistisch-demokratische Entwicklungsmöglichkeiten zu. Sie sah ihn nicht nur allgemein „in der Tradition der alten Frauenbewegung“,³⁸ sondern sogar in der ihrer „gemäßigten“ Mehrheit, die von Helene Lange und Gertrud Bäumer repräsentiert worden war. Darauf deutet auch Hertwigs Abgrenzung von der *IFFF* hin, die in ihrem letzten Argument gegen eine öffentliche Verurteilung Bäumers durch den *DFD* zum Ausdruck kam: „Und ich sehe auch nicht ein, warum wir durchaus der Liga nachahmen müssen.“³⁹ Im Kontext des Konflikts um Bäumer stand die *Liga* immer noch für den ‚radikalen‘ Flügel der alten Frauenbewegung.⁴⁰

Jetzt nahm die deutsche *IFFF* im Zeichen des beginnenden Kalten Krieges und der Aufarbeitung des Nationalsozialismus eine über 30 Jahre zurückliegende Kontroverse mit Gertrud Bäumer wieder auf. In dem Protestschreiben an die britische Militärregierung gegen die Rehabilitierung Bäumers vom Dezember 1947 nahm die Anklage gegen deren „Mitschuld“ am Nationalsozialismus, gegen ihre „peinliche“ Rechtfertigung und „Arroganz, wo ein mea culpa am Platz wäre“ nur ein knappes Drittel am Ende der insgesamt zwei Druckseiten ein.⁴¹ Größere Bedeutung wurde der Abrechnung mit Bäumers Verhalten gegenüber dem Frauenfriedenskongress im Mai 1915 im holländischen Haag beigemessen, auf den die Gründung der *IFFF* zurückgeht.⁴² Begründet wird diese Schwerpunktverlagerung mit dem Argument, die „Bedenken gegen Dr. Bäumer“ seien „prinzipieller Natur“ und bezögen sich „auf ihren politischen Opportunismus mit seinen reaktionären Auswirkungen auf die deutsche Frauenbewegung, auf ihre betont nationale Einstellung.“ Selbst wenn Bäumer „nicht mit dem Nationalsozialismus belastet wäre, wäre sie aus mangelnder Klarheit des Wortes und der Gesinnung untragbar“. Aus

36 Überparteilich zu sein, nahm der *DFD* für sich in Anspruch. Immerhin waren noch im Januar 1948 von den 24 Vorstandsmitgliedern weniger als die Hälfte SED-Mitglieder.

37 Gertrud Bäumer an Dorothee von Velsen, 30.05.1947, BAK, Kl. Erw. 296-1 (v. Velsen), Bd. 1: 1911–1953.

38 Pawlowski, 1946, wie Anm. 34, 111.

39 Hertwig/Durand-Wever, wie Anm. 33.

40 Die prominenten Repräsentantinnen des radikalen Flügels vor 1918, Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, führten die *IFFF* in Deutschland durch die Weimarer Republik.

41 Vgl. Zum Folgenden: Stellungnahme des Deutschen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit zur Rehabilitierung Dr. Gertrud Bäumers. O. D. (Dezember 1947), BAB, SAPMO (DFD-Archiv), DY 31/293.

42 Offiziell gegründet wurde die *IFFF* auf dem Kongress der *Fraueninternationale* 1919 in Zürich.

dem Schreiben, mit dem Bäumer während des Ersten Weltkrieges als Vorsitzende des *BDF* dessen Beteiligung am internationalen Haager Friedenskongress abgelehnt hatte, wurde ausführlich zitiert. Es sei „im Ton lautester Kriegsbejahung gehalten“ gewesen und habe den pazifistischen Kongressteilnehmerinnen unterstellt, sie wollten „den Männern, die unsere Sicherheit verteidigen, seelisch in den Rücken fallen“.

Die *IFFF* bat schließlich die britische Militärregierung, „unserem Einspruch gegen erneute organisatorisch-publizistische Tätigkeit Dr. Bäumers Gehör zu geben.“ Denn durch Gertrud Bäumer drohe der deutschen Frauenbewegung die Gefahr, dass die „Auseinandersetzung mit Militarismus und preußisch-deutscher Mentalität“ sabotiert und „die besonders auch unter den deutschen Frauen notwendige Um-Erziehung“ behindert werde. Federführend bei dieser Aktion war die 66-jährige Hamburger Bürger-schaftsabgeordnete Magda Hoppstock-Huth (*SPD*), die 1946 den deutschen Zweig der *IFFF* wieder gegründet hatte und seitdem seine Präsidentin war.⁴³

4. Unterschiedliche Motivationen

Dass es eine Absprache zwischen der bürgerlich-pazifistischen *IFFF* und dem sozialistisch-kommunistischen *DFD* gegeben hat, gemeinsam gegen Bäumer vorzugehen, ist unwahrscheinlich. Aber immerhin hat der *DFD* der *IFFF* die Publikation ihres Protests gegen Bäumers Rehabilitation ermöglicht und sich vermutlich dadurch selbst zu seinem offenen Brief anregen lassen. Doch für ein dauerhaftes Zweckbündnis waren die Interessen der beiden Frauenorganisationen zu unterschiedlich. Der „Offene Brief“ des *DFD* vom 10. Januar 1948 war thematisch bereits durch den Abdruck einer Kontroverse in der Frauenzeitschrift „Für Dich“ vom Dezember 1947 vorbereitet worden. Unter der Überschrift „Leugnet die heutige Frauengeneration die Verdienste der alten Frauenbewegung?“ hatte dort die spätere Vorsitzende Emmy Damerius auf kritische Fragen des Mitglieds Anna Keim aus dem thüringischen Sondershausen geantwortet. Zur Debatte stand, ob im *DFD* Platz für Anhängerinnen der „Führerinnen der alten Bewegung“ war. Keim plädierte für eine tolerante, „demokratische“ Frauenorganisation, in der der „Burgfriede gewahrt“ werden müsse als „Beweis unseres unerschütterlichen Friedenswillens“. Damerius hatte die Gelegenheit ergriffen, die zukünftige Stellung des *DFD* zur alten Frauenbewegung und zugleich die Argumentation für die spätere öffentliche Verurteilung Bäumers vorzugeben. Verdienste der Frauenbewegung? Sie habe sich

43 Hoppstock-Huth gehörte bereits zu den Gründungsmitgliedern der *IFFF*, war dann Vorsitzende der Hamburger Ortsgruppe sowie enge Mitarbeiterin von Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann. Im Mai 1944 wurde sie wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ und „Zellenbildung“ verhaftet und ein Jahr später von den einmarschierenden Briten aus dem KZ Fuhlsbüttel in Hamburg befreit; vgl. Inge Grolle u. Rita Bake, „Ich habe Jonglieren mit drei Bällen geübt“. Frauen in der Hamburgischen Bürgerschaft, Hamburg 1995, 350f.

um die Durchsetzung gleicher Rechte verdient gemacht, aber die deutschen Frauen nicht vor dem Nationalsozialismus bewahrt. Burgfrieden? Nur „mit denen, die ihre Schuld einsehen“. Und bezeichnenderweise auch mit denen, die es nicht besser wissen konnten, anders als „Frau Bäumer“: Sie „war keine Verführte, wie so viele deutsche Frauen. Sie musste auf Grund ihrer Bildung, ihrer politischen Erfahrung als aktive Demokratin wissen, was der Hitlerfaschismus für das deutsche Volk bedeutete.“ In dieser Argumentation wurde die politische Bedeutung der bürgerlichen Gegnerin offenbar besonders herausgestellt, um die Masse der ebenfalls in den NS verstrickten Frauen für den sozialistischen Wiederaufbau zu rehabilitieren.

Die zukünftige kommunistische Vorsitzende benutzte den ‚Fall Bäumer‘ darüber hinaus, um über eine Revision des Demokratiebegriffs und einen Bruch mit den Generationenbeziehungen der Frauenbewegung den Prozess der ‚Entbürgerlichung‘ des *DFD* voranzutreiben: Mit Blick auf die der Fragestellerin unterstellte Führerinnen-Verehrung warnte Damerius: „Das Verherrlichen von Menschen, ohne ihre positiven wie negativen, wenn nicht gefährlichen Seiten ihres Wirkens beleuchtet zu haben, führt zur kritiklosen, zur undemokratischen Denkweise, und die wollen wir im *DFD* keineswegs fördern.“ Der „undemokratischen“ Verehrungskultur stellte Damerius implizit ein funktionalistisches Modell des Umgangs mit der älteren Generation gegenüber, indem sie zwei namentlich nicht genannte „Veteraninnen“ der „beiden deutschen Frauenbewegungen (bürgerliche und sozialistische)“ lobend erwähnte. Sie bezeichnete diese Frauen als „wohlmeinende Beraterinnen“, die „uns aus ihrer Lebenserfahrung schöpfen lassen“.

Die Profilierung als kommunistische Frauenorganisation, um die es dem *DFD* ging, führte zu einem Ausgrenzungs- und einem Einladungseffekt: Auszugrenzen waren ‚bürgerliche‘ Anhängerinnen der „alten Frauenbewegung“, die den Kommunismus ablehnten; eingeladen wurden alle ‚einfachen‘ deutschen Frauen, selbst wenn sie beim Nationalsozialismus eifrig mitgemacht hatten, denn ihnen wurde unterstellt, dass sie es aufgrund fehlender Bildungschancen und politischer Schulung nicht besser hätten wissen können. Die Verurteilung Gertrud Bäumers durch den *DFD* hatte also vergangenheitspolitisch gesehen weniger den Charakter der ‚Aufarbeitung‘ als den des ‚Schlussstrichs‘.⁴⁴

Im Unterschied dazu wollte die *IFFF* die aus ihrer Sicht unrühmliche deutsche Vergangenheit der ‚gemäßigten‘ Frauenbewegung bis zurück zum Ersten Weltkrieg ans Licht holen, um sie mit Hilfe der Besatzungsmächte wirksam zu bekämpfen: durch ‚Umerziehung‘ der Massen und durch Schreib- und Redeverbote für politisch ‚belastete‘ WortführerInnen. Aber die zuständigen britischen Stellen wollten in dieser Sache keine Position beziehen. Man dürfe sich nicht aus politischen Gründen in ein „German problem“ hineinziehen lassen, antwortete die Leiterin der zentralen Berliner Frauenabteilung der britischen Militärregierung, Rita Osterman, im April 1948 auf eine Anfrage

44 Norbert Frei, *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*, München 1997.

ihrer Hamburger Kollegin. Die Erwartungen von Hopstock-Huth an die Alliierten interpretierte Osterman als ein Beispiel des Mangels an politischer Selbstverantwortlichkeit der deutschen Frauen.⁴⁵

5. Alte politische Freundinnen

Dennoch war der führenden Frau in der britischen Militärregierung in Deutschland diese Angelegenheit wichtig genug, um sie ausführlich mit den beiden Westberliner Spitzenvertreterinnen der deutschen Frauenbewegung, Else Ulich-Beil (Vorsitzende der *Notgemeinschaft 1947*, der Vorläuferin des *Staatsbürgerinnenverbandes*) und Agnes von Zahn-Harnack (Vorsitzende des *Wilmersdorfer Frauenbundes*, des Vorläufers des *Berliner Frauenbundes*) zu diskutieren. Beide würden Bäumer gut kennen, berichtete Osterman der Kollegin in Hamburg, und obwohl sie mit dem Kurs, den Bäumer unter den Nazis eingeschlagen habe, nicht übereinstimmten, hätten beide darauf bestanden, dass sie eine herausragende Frau von großer persönlicher Integrität sei.⁴⁶

Tatsächlich hielten sich die Vertreterinnen der westlichen Frauenbewegung und ihre politischen Freunde aus der Weimarer Republik in den Anti-Bäumer-Kampagnen auffallend zurück. Bäumer bedankte sich bei ihrer langjährigen Hamburger Freundin Emmy Beckmann für eine „Verteidigung“ und ein „eindrucksvolles Gutachten“, das diese wahrscheinlich für die Militärbehörden verfasst hatte.⁴⁷ Bei einer Befragung im Auftrag der amerikanischen Besatzungsbehörde in Nürnberg, zu der im Sommer 1947 Frances von Magnus-Hausen und Ilse Reicke (nicht die oben genannte Journalistin Ilse Reinicke!) „vorgeladen“ wurden, wiesen die beiden früheren Mitarbeiterinnen Bäumers die ihr vorgeworfene Kollaboration – einer späteren Darstellung Reickes zufolge – empört zurück. Bäumers Zeitschrift „Die Frau“ habe nur deshalb weiter erscheinen dürfen, weil Joseph Goebbels um deren „internationale Geltung gewußt und ihr Erscheinen für seine Auslandspropaganda gebraucht“ habe.⁴⁸ In der Pressekampagne Anfang 1947 meldete sich außer Bäumer selbst nur Zahn-Harnack in der Leserbriefspalte des „Tagesspiegel“ zu Wort. Am 6. März 1947 war dort der Beitrag einer Leserin veröffentlicht worden, der sich nicht nur gegen Bäumer, sondern gegen „eine ganze Frauengeneration“ richtete, der sie „Verrat an der Frauenbewegung“ vorwarf. Zahn-Harnack verwies in ihrer Entgegnung auf die „Rechenschaft“, die Bäumer selbst über ihren „anderen Weg“ im Nationalsozialismus abgelegt habe. Als entlastende Anekdote

45 R. O. [Rita Osterman] an Mrs. [Ursula] Lee, Education Branch, H. C. Hansestadt Hamburg, 14.04.1948, Public Record Office (PRO-L FO), Kew/Richmond, 1049/1246.

46 Osterman/Lee, wie Anm. 45.

47 Gertrud Bäumer an Emmy Beckmann, 31.07.1947, BAK, N1076/26.

48 Ilse Reicke, Die großen Frauen der Weimarer Republik. Erlebnisse im „Berliner Frühling“, Freiburg i. Br. 1984, 28; vgl. Schaser, Helene Lange, wie Anm. 5, 345f.

fügte sie hinzu, dass die *Gestapo* 1943 eine gemeinsame Glückwunschsendung von FreundInnen und MitarbeiterInnen zu Bäumers 70. Geburtstag mit dem Hinweis auf „die Person Frau Bäumers“ untersagt habe.⁴⁹

Aus heutiger Sicht ist erstaunlich, dass Zahn-Harnack damals eine später zur Entlastung Bäumers häufig angeführte Begebenheit nicht erwähnte, nämlich Bäumers Ansprache auf der Beerdigung der ihr nahe stehenden ehemaligen Schülerin Eva Maaß im Herbst 1944. Bäumer hatte dort nicht nur die Verstorbene, sondern ihren kurz zuvor im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch vom 20. Juli hingerichteten Ehemann gewürdigt.⁵⁰ Dieser Verzicht verweist auf eine für die unmittelbaren Nachkriegszeit in den Westzonen Deutschlands charakteristische vergangenheitspolitische Wertung: Es gab 1947 gute Gründe, von dem Hinweis auf eine unbestimmte negative *Gestapo*-Aussage zu Bäumer eine positivere Öffentlichkeitswirkung zu erwarten als von der Akzentuierung einer Verbindung Bäumers mit Widerstandskämpfern gegen Hitler, die noch zum Zeitpunkt der Gründung der Bundesrepublik vielen Deutschen als ‚Verräter‘ galten.⁵¹

Else Ulich-Beil hatte vergeblich versucht, eine eindeutigeren Verteidigung Gertrud Bäumers im „Tagesspiegel“ unterzubringen. In einem unveröffentlichten Brief vom März 1947 hob sie die Leistungen der Zeitschrift „Die Frau“ zwischen 1933 und 1944 hervor, unter anderem die „Herausstellung von Persönlichkeiten, Auffassungen, geistigen Gütern und Schöpfungen, die vom Nationalsozialismus unterdrückt, übergangen und bekämpft wurden“.⁵² Ulich-Beil holte ihren Text ein Jahr später wieder aus der Schublade und schickte ihn im Frühjahr 1948 – nach der Kampagne der beiden Frauenorganisationen und nunmehr manifestierter Ost-West-Spaltung – an die Leiterin der britischen *Women's Affairs Section* Rita Osterman und an die Berliner Oberbürgermeisterin Louise Schroeder. Vor einem Jahr, erläuterte sie, sei die Veröffentlichung ihres Beitrags verhindert und damit ihr Recht auf freie Meinungsäußerung verletzt worden. Man habe nur Angriffe auf Bäumer abdrucken wollen.⁵³ In ihrem Anschreiben an Louise Schroeder vom 17. März 1948 räumte die Vorsitzende des *Staatsbürgerinnenverbandes* ein, dass die kommunistischen Angriffe auf Gertrud Bäumer „stellenweise ... von Persönlichkeiten aus den eigenen Reihen“ unterstützt worden seien.⁵⁴

Tatsächlich hatte zum Beispiel der *Süddeutsche Frauen-Arbeitskreis* im Frühjahr 1947 einen öffentlichen Vortrag Gertrud Bäumers (über die Kaiserin Adelheid) an der *Uni-*

49 Der Tagesspiegel, 10.04.1947.

50 Marie Luise Bach, Gertrud Bäumer. Biographische Daten und Texte zu einem Persönlichkeitsbild, Weinheim 1989, 269f, 272f.

51 Vgl. Norbert Frei, Erinnerungskampf. Der 20. Juli 1944 in den Bonner Anfangsjahren, in: ders., 1945 und Wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2005, 129–144, 133.

52 Else Ulich-Beil, Für das Demokratische Forum. Anlage zu: Ulich-Beil an Frau Oberbürgermeisterin Louise Schroeder, 17. 03. 1948, Archiv des Deutschen Staatsbürgerinnenverbandes (ADSt), 1948-5.1.

53 Else Ulich-Beil an Mrs. [Rita] Osterman, 03.05.1948, Anlage, wie Anm. 52.

54 Ulich-Beil an Schroeder, Anlage, wie Anm. 52

versität München gestört und zu diesem Zweck angeblich sogar Karten aufgekauft.⁵⁵ Aus diesem 1946 gegründeten Arbeitskreis, den Bäumer als „sehr unbedeutend“ abwertete,⁵⁶ ging 1950 die renommierte *Arbeitsgemeinschaft der Wählerinnen* hervor. Eine der Gründerinnen, die Pazifistin Else Reventlow, beteiligte sich mit einem Artikel, der in „Die Neue Zeitung“ erschien, an der Kampagne gegen Bäumer.⁵⁷ Noch im November 1948 wurde die der alten bürgerlich-gemäßigten Frauenbewegung nahe stehende prominente Friedenspolitikerin Freda Wuesthoff intern gewarnt, Bäumer weiter in ihren *Stuttgarter Friedenskreis* einzuladen. Die „Angriffe auf Gertrud Bäumer werden unweigerlich zu Angriffen auf Sie und den Friedenskreis und andere Mitglieder ausgeweitet werden“, schrieb ihr ein Mitglied.⁵⁸

Bäumer war nach dem Zweiten Weltkrieg von ihren ehemaligen Mitstreiterinnen nicht gebeten worden, in einer der neuen Gruppierungen der wieder gegründeten Frauenbewegung eine leitende Funktion zu übernehmen. Diese Zurückhaltung hatte ihren Grund nicht allein in Bäumers hohem Alter. Sie war weiterhin publizistisch und politisch aktiv, und im Übrigen wurde die Frauenbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg überwiegend von einer Generation der über 60-jährigen wieder aufgebaut – wie von Zahn-Harnack und Ulich-Beil in Berlin, Beckmann in Hamburg und Johanna Kohlund in Freiburg. Die Distanz der wiederauflebenden Frauenbewegung zu ihrer ehemaligen Wortführerin war ebenfalls eine Reaktion auf Bäumers publizistische Tätigkeit während des Nationalsozialismus, die auch in den eigenen Reihen keineswegs als eindeutig ablehnend wahrgenommen worden war. Aus eben diesem Grund kam Bäumer 1948 mit ihrem Vorhaben, das von ihr entscheidend geprägte publizistische Organ der alten Frauenbewegung „Die Frau“ unter ihrem Namen wieder aufleben zu lassen, nicht zum Zuge. Frühere Mitstreiterinnen widersetzten sich einer solchen Kontinuität mit dem Hinweis, dass Bäumer „von einem grossen Teil der älteren Frauengeneration wegen ihrer politischen Haltung zwischen 1933–1945 abgelehnt wird.“⁵⁹

6. Resümee

So eindeutig wie die Fronten des Kalten Krieges schieden sich also die Geister in der ‚Bäumer-Frage‘ nicht. Auf der westlichen Seite bildete sich keine geschlossene Front,

55 Vgl. Gertrud Bäumer an Johanna Graefe, 01.04.1947, in: Bach, Gertrud Bäumer, wie Anm. 50, 312.

56 Bäumer/Graefe, wie Anm. 55

57 Vgl. Schaser, Helene Lange, wie Anm. 5, 346.

58 Zit. lt. Schmidt-Harzbach, Freda Wuesthoff – Vorkämpferin gegen atomare Aufrüstung. Versuch eines Porträts, in: Anna-Elisabeth Freier u. Anette Kuhn Hg., Frauen in der Geschichte, Bd. V, Düsseldorf 1984, 410–444, 434.

59 Protokoll einer Besprechung zwischen Vertreterinnen des Berliner Frauenbundes und des Staatsbürgerinnenverbandes mit einem Herrn Kahnert vom Herbig-Verlag am 18.10.1948, LAB-B Rep 325, BFB1, 452.

nur weil die Angriffe gegen Bäumer von kommunistischer Seite kamen. Glaubt man der fast besorgten Bemerkung der britischen *Women's Affairs*-Frau in Hamburg vom April 1948, „people who are friendly with Gertrud Bäumer, are being the target of a good deal of criticism“,⁶⁰ dann scheint die Stimmung auch im Westen eher gegen als für Bäumer gewesen zu sein. Aber das galt tendenziell für bestimmte „politische Kreise“ und hatte verschiedene Gründe.⁶¹ Menschen, die in der Nachkriegszeit nach unvergänglichen Werten suchten, füllten Bäumer unterdes noch eine Weile die Vortragsäle.

Die sich neu formierenden Weltordnung des Kalten Krieges war von recht unterschiedlicher Bedeutung für die drei an der Debatte um Gertrud Bäumer beteiligten Frauengruppen – den *DFD*, die *IFFF* und die *BDF*-orientierte Frauenbewegung. Am stärksten beeinflusste diese Konstellation die Argumentation des *DFD*. Doch auch der sah die Weichen noch nicht endgültig gestellt. Er attackierte weder das westliche Lager insgesamt noch die westlichen Alliierten, die Bäumer immerhin rehabilitiert hatten. Der *DFD* schaltete sich in die Anti-Bäumer-Kampagne vor allem mit dem Ziel ein, sich als kommunistische Massenorganisation zu profilieren und den Einfluss der alten bürgerlichen, dezidiert antikommunistischen Frauenbewegung zurückzudrängen. Der Fokus richtete sich gegen die verantwortliche Vertreterin des alten politischen Liberalismus, die gegenüber dem Nationalsozialismus versagt und es versäumt habe, die Massen der Frauen auf den richtigen Weg zu bringen. Die ihr damit indirekt zugemutete Führungsaufgabe sagt viel über den *DFD*, der völlig kritiklos weiterhin das Muster von Führer und Gefolgschaft einsetzte. Die Schärfe der Angriffe sollte Bäumer-Anhängerinnen verprellen. Bäumers Unzulänglichkeit als ‚Führerin‘ herauszustellen, ebnete zudem einen Weg, sich der Anhängerschaft ehemaliger NS-Mitläuferinnen zu versichern. Das Thema Nationalsozialismus wurde also nicht auf die Tagesordnung gesetzt, um die deutsche NS-Vergangenheit kritisch aufzuarbeiten, sondern im Interesse einer politischen Vereinheitlichung der zentralen Frauenorganisation der SBZ.

Demgegenüber hatte die Aktion der *IFFF* einen grundsätzlichen vergangenheitspolitischen Charakter, auch wenn dabei auf eine historische Kränkung geantwortet wurde. Das Protestschreiben gegen Bäumers ‚Rehabilitation‘ betonte vor allem die von der damaligen *BDF*-Vorsitzenden Bäumer verantwortete – und von der *IFFF* als diskriminierend gekennzeichnete – Behandlung der Friedensaktivistinnen im Ersten Weltkrieg. Indem die *IFFF* an der Person Bäumers einen Zusammenhang zwischen einem früheren Nationalismus und Militarismus mit dem Nationalsozialismus exemplifizierte,

60 Ursula Lee an Miss [Rita] Osterman, 01.04.1948, PRO-FO 1049/1246.

61 Dazu gehörte auch das Interesse, von möglicher Kritik an sich selbst abzulenken. So hat Bäumers langjähriger politischer Weggefährte Theodor Heuss als Lizenzträger der „Rhein-Neckar-Zeitung“ zu dem dort im Januar 1947 erschienenen – Gertrud Bäumer angreifenden – offenen Brief von Rudolf Agricola keine Stellung bezogen. Wenig später hat Heuss allerdings einen Kommentar desselben Autors, der ebenfalls Lizenzträger der Zeitung war, verhindert. Agricola hatte darin jene Reichstagsabgeordneten kritisiert, die 1933 für das sogenannte Ermächtigungsgesetz gestimmt hatten. Zu diesen hatte auch Heuss gehört.

bekundete sie die kurz nach dem Zweiten Weltkrieg nicht eben weit verbreitete Einsicht, dass der Nationalsozialismus eine Vorgeschichte hatte. Der Kalte Krieg spielte für ihren Protest gegen Bäumers Rehabilitierung Ende 1947 offenbar keine Rolle. Die *IFFF* nahm die Gesellschaft, in der sie agierte, vor allem als ‚Nachkriegsgesellschaft‘ wahr,⁶² die noch durch die vorangegangene extreme Gewalt geprägt war, und in der die Deutschen als moralisch disqualifiziert zu gelten hatten. Mehr als andere Gruppierungen erkannte die *IFFF* die militärische Besetzung des besiegten Deutschland an und erbat Entscheidungen – etwa im Fall Bäumer – von den VertreterInnen der Militärregierungen.

Die bewusste Missachtung des neuen politischen Freund-Feind-Antagonismus wurde für die *IFFF* wie auch für fast alle anderen in der Bundesrepublik Deutschland der 1950er Jahre bestehenden und neu entstehenden Friedensgruppen kennzeichnend. Das Bemühen, gegenüber West und Ost eine neutrale Haltung zu behaupten, gehörte zu deren politischen Programm. Im Zuge der Verhärtung der Fronten gelang das jedoch immer weniger: Die ‚neutralen‘ Friedensgruppen wurden von westlicher Seite als ‚kommunistische Tarnorganisationen‘ pauschal dem ‚Osten‘ zugeschlagen und von kommunistischen Staaten und Organisationen absichtsvoll vereinnahmt.

Innerhalb der aufkommenden Politik der Abgrenzung gewannen die *BDF*-orientierten Frauengruppen, die sich in den westlichen Teilen Deutschlands nach und nach zusammenschlossen, an frauenpolitischem Profil: Viele von ihnen ergriffen ab etwa 1948 die dem westlichen Zeitgeist entsprechende Aufgabe, die friedliebenden, aber ‚unpolitischen‘ Frauen im Westen über die ‚totalitären‘ Absichten des friedensversprechenden Kommunismus aufzuklären. Dabei entwickelten sie in unterschiedlichem Ausmaß ein antikommunistisch ausgerichtetes staatsbürgerliches Bewusstsein.⁶³ Obwohl Gertrud Bäumer und ihre früheren politischen Freundinnen die Bedeutung aktueller kommunistischer Machtinteressen für die Angriffe auf sie keineswegs unterschätzten, schlug sich in den wenigen Stellungnahmen zu ihrem Fall der Antikommunismus der westorientierten Frauenbewegung kaum nieder. Die zweite Kampagne der beiden ‚linken‘ Frauenorganisationen wurde sogar völlig ignoriert. Diese Diskrepanz kann als Ausdruck einer Doppelstrategie interpretiert werden, die für sich nach dem politischen Westen orientierende Gruppierungen vor 1948 charakteristisch war: Während die endgültige Abgrenzung von der *Ost-Frauenbewegung* intern seit ca. 1946 beschlossene Sache war, wurde der Schein der Einheit einer deutschen Frauenbewegung – zum Beispiel durch Einladungen auf Konferenzen – formal gewahrt. Die Verantwortung für die Ost-West-Spaltung der Frauenbewegung wurde damit der anderen Seite überlassen.⁶⁴

62 Vgl. Klaus Naumann, Einleitung, in: ders. Hg., *Nachkrieg in Deutschland*, Hamburg 2001, 9–26, 21.

63 Vgl. Irene Stoehr, *Feministischer Antikommunismus und weibliche Staatsbürgerschaft in der Gründungsdekade der Bundesrepublik*, in: *Feministische Studien*, 1 (1998), 86–94.

64 Vgl. dazu Korrespondenz Frauenring der britischen Zone zur Londoner Konferenz Nov./Dez. 1947, LAB E Rep. 300-23, Nr. 41.

Deshalb ist auch nachvollziehbar, dass die Kampagne der *IFFF* und des *DFD* die ehemaligen Mitstreiterinnen von Bäumer nicht dazu anregte, sich ihrerseits selbstkritisch mit der NS-Vergangenheit auseinanderzusetzen. Es liegt nahe, dass die Vertreterinnen der alten Frauenbewegung sich eine solche Auseinandersetzung nicht durch eine ‚Feindesvorgabe‘ aufzwingen lassen wollten. Noch stärker in diese Richtung wirkte aber womöglich das Gebot der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft, die Vergangenheit ruhen zu lassen, um auch mit ehemaligen GegnerInnen gemeinsam neu anfangen zu können.

Der Fall Bäumer zeigt unter anderem, dass der „Cold Civil War“ (Patrick Major) zwischen den politisch engagierten Frauen in Deutschland noch längere Zeit durch andere Konfliktfelder überdeckt, verändert oder hinausgeschoben wurde, die in anderen historischen Kontexten entstanden waren. Insofern liefert er auch einen Hinweis zur Erforschung von innergesellschaftlichen Konflikten in der weiteren Geschichte des Kalten Krieges, die auch später nicht unbedingt umfassend entlang der existentiellen Freund-Feind-Unterscheidung ausgerichtet waren. Dies gilt beispielhaft für die weitere Geschichte der deutschen politischen Frauenorganisationen im Kalten Krieg.

